



*Franz Rohrmoser und Hans Geißlhofer heute und damals. Robert Jungk beschrieb die EWS 1989 als Model für die Zukunft. Das war wohl zu früh, denn die Zukunft fängt halt erst an.*

## **GESCHICHTE DER EWS und EWA von Hans Geißlhofer**

Die Entwicklungswerkstat Salzburg (EWS) begann um das das Jahr 1985, als mich mein Bruder mit Franz Rohrmoser bekannt machte. Ich war nach 8 Jahren beim IIZ und der UNO auf der Suche nach neuen Projekten. Franz hatte mit seiner Frau erfolgreich einen Betrieb im Mühlviertel gegründet, der mit einem von ihm entwickelten Webstuhl nach einer brasilianischen Technik Hängematten produzierte. Seinen Job als Generalsekretär der Bergbauern-Vereinigung hatte er aufgegeben und war nun ebenfalls offen für neue Abenteuer. Er vermittelte uns die Zusammenarbeit mit einer Gruppe kreativer Metallwerkstatt-Tüftler in Salzburg, die Fahrräder für Nikaragua bauen wollten: Leo Stelzer und Franz Hinterplattner. Dann kamen noch andere hinzu.

Mit einer AMS-Startfinanzierung und einem Forschungsprojekt über „Technologietransfer Österreich – Dritte Welt“, finanziert von der Nationalbank, begannen wir in einem Werkstatt-Gebäude in Oberalm bei Salzburg mit den Projekten. 1987 hatte der österreichische Bundesjugendring mit einer Sahel-Aktion begonnen, und die Niederösterreichische Landesregierung unterstützte ein Bewässerungsprojekt in Senegal mit der Finanzierung einer Motorpumpe. Mit Hilfe

der internationalen Umwelt-Organisation ENDA (*Environnement, Développement et Action dans le Tiers Monde*) in Dakar und dem senegalesischen NGO-Bauernverband FONGS (*Fédération des Organisations Non-Gouvernementales du Sénégal*) errichteten wir mit Unterstützung des österreichischen Außenministeriums eine erste Werkstätte zur Förderung von Handwerkern sowie Bewässerungs- und Aufforstungsprojekte in Noto, einem Dorf 80 km östlich von Dakar.

Franz Rohrmoser hatte Kontakt mit der Uni Linz und Prof. Raimund Hörburger; dieser vermittelte eine Zusammenarbeit mit den Naam-Genossenschaften (*Kombi-Naam*: Moré für « pouvoir des jeunes ») in Burkina Faso, die ebenfalls im Kampf gegen die Wüstenbildung aktiv waren und sich deshalb für unser integriertes Werkstätten Konzept interessierten. Die Werkstätten waren mittlerweile so konzipiert, dass sowohl die Einbeziehung der Dorfschmiede, der lokalen Brunnen- und Pumpentechniker und der Bauerngruppen eine gute Synergie ergaben. Durch dieses Konzept der „*Werkstätten als Gründungszentren*“ wurden auch andere Organisationen auf uns aufmerksam.

Es kam zu einer gemeinsamen Finanzierung durch Außenministerium, CARITAS, Brot-für-die-Welt-Deutschland und katholische Männerbewegung für den Standort Gourcy im Norden von Burkina Faso, betrieben durch die Naam Genossenschaften, die bereits andere Projekte mit ihren deutschen Partnern durchgeführt hatten. Darüber hinaus ergab sich ein zusätzliches Projekt mit der Brunnenbau Kooperative GARY in Titao, die von der Uni Linz und dem Betriebsrat der Firm RAG unterstützt wurde, und die auch eng mit der Werkstatt zusammenarbeitete.

In kürzester Zeit waren wir (vielleicht zu) schnell gewachsen, Wir lieferten dann auch noch einen kombinierte Metall- und Holz-Werkstatt für ein Projekt des Deutschen Caritas Verbandes in Freiburg nach Cotonou in Benin, und eine andere Werkstatt nach dem Süden Nigerias, finanziert von der Linzer Hilfsorganisation HIFA.

Ein solches Konzept sprengte jedoch den finanziellen und ideellen Rahmen der ÖEZA. Auch wollten die anderen Organisationen zuerst sehen, wie sich diese ersten Werkstätten bewähren würden, bevor man uns mit weiteren Aufträgen unterstützte.

Dazu kam, dass unser Ansatz in der ÖEZA - trotz anfänglicher Unterstützung - immer mehr umstritten wurde. Es war die Zeit des beginnenden Neo-Liberalismus, und im Außenministerium verweigerte man deshalb weitere Aufträge sowie eine bereits mündlich zugesagt Unterstützung. Gleichzeitig zwangen die Weltbank und der Währungsfonds die Sahel-Länder zu rigiden Sparmaßnahmen.

Die „*Integrierte Ländliche Entwicklung*“, 10 Jahre früher noch offiziell im Programm der Weltbank inbegriffen, galt nun als überholt, genauso wie die Subventionierung der lokalen bäuerlichen Landwirtschaft. Das hat bis heute, besonders in klimatisch sensiblen Regionen, katastrophale Auswirkungen.

Dazu versuchte ein neuer Sektionschef im Außenministerium diese Politik mit Gewalt durchzusetzen. Wir hatten jedoch laufende Verträge mit Entwicklungshelfern, Lieferanten und Mitarbeitern in Salzburg einzuhalten. Nach einigen kritischen und nervenaufreibenden Auseinandersetzungen, die auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden, konnten wir aber dann doch noch eine Einigung mit dem Ministerium erzielen. Dies erfolgte unter der Bedingung, dass wir unser ehrgeiziges

regionales Entwicklungsmodell - mit Ausnahme der noch laufenden Projekte - zurückstellten und uns auf die die Unterstützung von Handwerker-Kooperativen beschränkten. Franz Rohrmoser wurde das „Bauernopfer“ im doppelten Sinn, denn damit war auch die regionale Förderung von Bauerngruppen im Kampf gegen die Wüstenbildung hinfällig.

Dennoch gelang es, im Rahmen der noch nicht ausgelaufenen Projekte, unter dem Mantel „Entwicklungs-Werkstatt Austria (EWA)“, diesen integrierten Ansatz einige Jahre weiterzuführen. Ingrid Zehetbauer dokumentierte die Ergebnisse später in den beiden Filmen „Mein Dorf“ und „Frauen, Ton und Karité“.

Da waren die Projekte aber bis auf einige kleinere Handwerker-Kreditprogramme schon ausgelaufen. Die Werkstätten überlebten dann halt als normale Kleinbetriebe in Westafrika. Auch konnte sich die EWA in Österreich noch etwa 10 Jahre über Wasser halten, und wurde sogar bei einer OECD-Prüfung sehr positiv bewertet.

Der Trend der staatlichen Entwicklungshilfe ging dann aber eindeutig in Richtung multilateraler Hilfe. Damit war die fruchtbare Zeit der auf lokale Gemeinschaften zentrierten, partnerschaftlichen und praxisorientierten Entwicklungsarbeit zu Ende.

Dass das integrierte Werkstätten- und Landwirtschaft Förderprogramm zum Kampf gegen die Wüstenbildung nun in Zeiten des verstärkten Klimawandels heute wieder sehr aktuell wäre, ist eine andere Geschichte...